



GUTE STIMMUNG
Trotz der großen Aufregung vor dem Projektstart läuft auf der Schülerstation dank einer guten Vorbereitung alles rund.

„Ab heute übernehmen wir!“

Gemeinsam sind wir stark – getreu diesem Motto übernahmen elf Auszubildende der Krankenpflegeschule des Frankfurter Rotkreuz-Krankenhäuser e.V. drei Wochen lang das Kommando über einen Teil einer orthopädischen Station. Ob alles glattging, berichten sie hier.

Das Projekt „Schüler leiten eine Station“ hatte in dieser Form Premiere an unserer Schule: Zum ersten Mal übernahm ein Ausbildungskurs der Gesundheits- und Krankenpflege für volle drei Wochen einen Teil der orthopädischen Station in der Klinik Rotes Kreuz. Wir, die elf Auszubildenden des Kurses, hatten zu diesem Zeitpunkt im Herbst 2014 unser letztes Lehrjahr an der Krankenpflegeschule des Frankfurter Rotkreuz-Krankenhäuser e.V. erreicht.

Heiße Planungsphase

Als wir von dem Projekt erfuhren, waren wir sofort begeistert und begannen Pläne zu schmieden. Fünf Monate bekamen wir Zeit, um alles zu organisieren: Wir definierten Positionen eines Teams und teilten Aufgaben zu: Das Leitungsteam war für das Schreiben des Dienstplanes zuständig. Es kümmerte sich um Leit- und Grundsätze in Bezug auf die Zusammenarbeit sowie um Tagesabläufe und -struktur. Das Pfllegeteam erarbeitete zu erwartende Krankheitsbilder samt pflegerischen Tätigkeiten und entwarf dafür ein Nachschlagewerk. Damit gelang ein guter Überblick, und wir bekamen das beruhigende Gefühl, Informationen schnell nachlesen zu können. Das Team „Materialwirtschaft“ sorgte dafür, dass zu gegebener Zeit alle benötigten Utensilien, sei es Büro-, Pflegematerial oder eine Sammlung aller Telefondurchwahlen, auf unserer Station vorhanden waren.

Die regelmäßigen Gruppentreffen waren dabei sehr wichtig: Hier konnten wir reflektieren und hatten die Möglichkeit, Ziele und Wünsche wie eigenständiges Arbeiten, Toleranz untereinander und Akzeptanz anderer Berufsgruppen zu besprechen.

Wie eine Generalprobe, die schieflieft

Die Aufregung wuchs von Woche zu Woche. Bei unserem letzten Rundgang vor dem Start lagen alle Nerven blank. Es fühlte sich an wie eine Generalprobe, die schieflieft – wir einigten uns am Ende darauf, dass die Premiere dann umso besser verlaufen würde. Rückblickend lässt sich dies in jedem Fall bestätigen.

„Ich kann mich noch an meinen ersten Frühdienst erinnern: Die Übergabe ist beendet – unsere Arbeit beginnt. Ich hole tief Luft und überlege, wie ich meinen Dienst am besten strukturiere. Der erste Patient klingelt. Kurze Zeit später geht der Notfallalarm los. Ob das ein gutes Omen ist? Alle stürmen los – Fehlalarm. Nun sind alle wach. Der Vormittag verfliegt geradezu, tausend Dinge habe ich im Kopf, nichts will ich vergessen. Ein Patient fragt, wie lange er noch ‚diese lästigen Antithrombose-spritzen‘ bekäme. Instinktiv möchte ich die

erfahrene Krankenpflegerin fragen, doch ich halte inne und sage mir, dass ich jetzt die Verantwortliche bin und dass es meine Aufgabe ist, mich um solche Fragen zu kümmern. Also schnell Rücksprache mit dem behandelnden Arzt halten, doch wie war noch gleich die Telefondurchwahl? Mitten in diesem kleinen Chaos fällt mir ein Patient ein, dem ich vor einiger Zeit versprochen hatte, ihn an die Bettkante zu mobilisieren. Im Nu ist es 13 Uhr, und der Spätdienst wartet auf die Übergabe. Ich bin völlig erledigt, aber am Ende meines Dienstes zufrieden, denn alles ist tatsächlich geschafft.“

Iljana Thomas, Team Pflege

Die darauffolgenden Tage vergingen wie im Flug, alle waren rundum beschäftigt: Ideen und Verbesserungsvorschläge sowie zu vermeidende Fehler hielten wir auf der Reflexionstapete im Stationszimmer fest. Die Übergaben vom Früh- zum Spätdienst dienten als Plattform für Feedback und gewannen von Tag zu Tag mehr an Struktur und Ruhe. Langsam kehrte der Stationsalltag ein.

„Es ist so schön ruhig und entspannt bei Euch. Es scheint, als habt Ihr alles im Griff.“

Eine Mitarbeiterin des EKG-Teams

Praxisanleiter fanden sich zeitweise ohne Arbeit wieder, ihnen blieb nur, uns zu beobachten. Die examinierten Pflegekräfte halfen auf dem anderen Teil der Station aus – lediglich für Fragen holten wir sie wieder ins Boot.

Engagement und Vertrauen

Es lief alles rund. Wir sind uns einig, dass dies an der Bereitschaft zur Zusammenarbeit des eigentlichen Stationsteams, an dem großen

Engagement und Vertrauen der Praxisanleiter und nicht zuletzt an der guten Motivation und der Freude unseres Kurses am selbstständigen Arbeiten lag. Es besteht ein immenser Unterschied im Zuarbeiten als Schüler und der Verantwortung als Bereichspflegekraft. Das Gefühl, das ist unser Projekt, das Wissen, es sind unsere Aufgaben und es ist unsere Verantwortung, hat jedem einzelnen von uns zu einer anderen Motivation und Bereitschaft verholfen.

Nach der Arbeit völlig abzuschalten, fiel jedoch schwerer. Das Bewusstsein über die Belastung und den Stress des Berufes hat sich bei vielen verstärkt. Dennoch herrschte eine beständig gute und positive Atmosphäre. Ausschlaggebend dafür waren definitiv die durchweg positiven Rückmeldungen aller Beteiligten.

»JEDER NOCH SO KLEINE FEHLER HAT MIR GEZEIGT, WORAUF ES ANKOMMT.«

„Ein tolles Projekt mit jungen, sehr motivierten Schülern. Die Zusammenarbeit war erfolgreich und hat Spaß gemacht.“

Dr. med. I. Tusk (Chefarzt der Orthopädie)

„Ich war froh, das mitzuerleben. Ich hatte nie das Gefühl, es könnte etwas schiefgehen. (Die Aufpasser im Hintergrund bemerkte man gar nicht!) Die elf Akteure waren kompetent, durchaus selbstbewusst, aufmerksam und im-

mer freundlich und guter Laune. Herzlichen Dank und alles Gute.“

Eine Patientin

„Ich finde Ihr Programm wunderbar, auch schon den jungen Menschen Verantwortung zu übertragen. Man hat den Eindruck, dass das Projekt bei der Mannschaft gut ankommt. Trotz der Mehrbelastung war aber immer Zeit für kleine Extrawünsche, was sehr wohltuend ist, wenn man nicht 100-prozentig beweglich ist.“

Eine Patientin

„Sehr aufmerksames Personal. Man hat sich stets gut aufgehoben gefühlt. Alle Fragen konnten ausreichend beantwortet werden.“

Ein Patient

„Der Sohn einer Patientin kam in einer ruhigen Minute zu mir und berichtete, dass er seine Mutter selten so glücklich erlebt hat. In der Hand hielt er eine Packung Schokolade.“

Iljana Thomas, Team Pflege

„Mich persönlich hat dieses Projekt enorm weitergebracht. Ich konnte regelrecht spüren, wie ich mit meinen Aufgaben gewachsen bin; jede Überforderung und jeder kleine Fehler haben mir gezeigt, worauf es ankommt, und haben mir mehr Struktur gegeben. Die Relevanz einer offenen und respektvollen Kommunikation unter allen Beteiligten sowie die Bedeutung von klaren Absprachen und konkreten Ansagen sind elementar wichtig für einen reibungslosen Ablauf. Da ich als Stationsleitung überwiegend mit Hintergrundarbeit beschäftigt war, habe ich gemerkt, wie schwer es ist, den Ausgleich zwischen diesen Tätigkeiten und dem Kontakt zu den Patienten zu finden. Das Berufsfeld schien mir viel umfangreicher, als man es als Auszubildende erlebt. Mir haben die drei Wochen sehr viel Spaß gemacht. Neben Verantwortung und Selbstständigkeit habe ich gelernt, zu priorisieren und in schwierigen Situationen den Überblick zu bewahren. Dabei haben mir besonders die Motivation und das große Engagement aller Kurskollegen geholfen. Jeden Morgen um 6 Uhr gab mir diese gute Stimmung die Überzeugung, dass wir den Tag meistern können.“

Jana Lueken, Team Leitung

Lob, Neugier, Unterstützung und Anerkennung sind eine große Motivationsspritze und eine tolle Bestätigung für die harte Arbeit und das Erleben von persönlichen Grenzen. Unübertroffen und von größtem Wert für uns alle waren jedoch die überwältigende Dankbarkeit und Zufriedenheit der Patienten!

Kurs H12 der Krankenpflegeschule der Rotkreuz-Schwesternschaften in Frankfurt und des Frankfurter Rotkreuz-Krankenhäuser e.V.

ALLES IM GRIFF

Die Praxisanleiter bleiben im Hintergrund und beobachten, die restlichen examinierten Pflegenden dürfen Fragen beantworten, halten sich aber ebenfalls zurück. Die elf Auszubildenden wachsen an der Herausforderung – und es funktioniert.

